

als in dem südlicher liegenden Alava. Die Milde des Klima's verdankt man den Seewinden, welche im Sommer die Luft erfrischen und im Winter erwärmen. Regengüsse sind sehr häufig und die Ungewitter heftig, besonders im December und Januar, wo es öfter donnert als in der heißen Jahreszeit. Die Feuchtigkeit und Wärme der Luft unterhält ein ewiges Grün, die Thäler und Bergabhänge lachen in freundlichem Frühlingschmucke.

Diese Begünstigung der Natur gibt den Bewohnern des Ländchens eine kräftige Gesundheit, und ihrer Lebenszeit eine ungewöhnliche Dauer. Nicht selten sieht man Greise von 90 Jahren und selbst hundertjährige, welche nichts von der Hinfälligkeit zeigen, die in andern Erdgegenden das hohe Greisenalter zu einem Gegenstande des Mitleids macht. Die offene, fröhliche Gemüthsart dieser Bergbewohner fällt besonders dem Reisenden auf, der vor kurzem die finstere, kalte Ernsthaftigkeit der Castilier beobachtet hat. Sie lieben die Spiele, welche Gewandtheit erfordern, selbst ihre Weiber zeichnen sich darin aus, und manche wetteifern mit den Männern im Ballschlagen. Oft sieht man in den Fahrzeugen Weiber, die ihr Gewerbe am Ruder so gut treiben, als die kräftigsten Männer. Die Züge der Guipuzcoanerinnen sind im Allgemeinen regelmäßig; ihre Gesichtsfarbe verkündigt Kraft, aber es fehlt ihnen die Weichheit, welche weibliche Anmuth begleitet. Der Anzug der Weiber aus den geringern Ständen besteht in einem Rocke von buntgestreiftem Kalmant (bayeta) einer Art von Spenser, gewöhnlich von gedruckter Leinwand, und statt der Schuhe

tragen sie lederne Sandalen, Abarcas genannt. Weiße Beinkleider von Leinwand oder segovischem Tuche, lederne Abarcas, wie bei den Weibern, eine Tuchmütze, deren Gestalt in jedem Dorfe verschieden ist, und ein Tuchrock: so kleiden sich die Männer. Die Landeigenthümer, welche so viel Vermögen besitzen, als nach der Verfassung erforderlich wird, um Stimmfähigkeit zu haben, müssen bei den Gemeindeversammlungen durchaus in schwarzem Tuchkleide nach französischem Schnitt und weißseidenen Strümpfen erscheinen.

Die Guipuzcoaner lieben sehr den Tanz, besonders ihren National-Tanz, den Jorci-cos. Eine Belustigung, die das Volk leidenschaftlich liebt, sind die Gesechte junger Stiere. Das Fest des Kirchenheiligen wird in jedem Dorfe durch dieses Spiel gefeiert.

Das Ländchen bringt Getreide und Früchte aller Art hervor, aber nicht genug für das Bedürfniß der Bewohner, die einen Theil ihres Getreides aus den begünstigteren Nachbar-Landschaften und das Uebrige zu Schiffe erhalten. Sie müssen der Erde ihre spärlichen Gaben durch schwere Arbeit abgewinnen. Der Boden ist so gebirgig, daß man nicht bloß die Ebenen und die Thäler, sondern selbst die hohen steilsten Bergabhänge besäet. An Stricke befestiget, erklimmen die Männer unzugängliche Felsen, um ein wenig Erde zu finden. Hier kann natürlicherweise kein Thier die Arbeit des Landbauers erleichtern, er muß selbst das Land umackern, welches mit einem eisernen Werkzeuge geschieht, das man Laya nennt. Es ist eine Gabel von 2 parallel laufenden, anderthalb Fuß langen, Zacken, die einen halben Fuß weit auseinander